

# Erinnerte Apostel

Ein Werkstattbericht aus dem DFG-Projekt „Memoria Apostolorum“

von Markus Kirchner

Dass die Kirche „apostolisch“ ist, gehört als eine der sogenannten *notae ecclesiae* zum Grundbestand des Glaubens aller christlichen Konfessionen.<sup>1</sup> Freilich ist damit nicht so sehr eine Beschreibung als vielmehr ein Anspruch formuliert, die Identität mit der ursprünglichen Kirche der Apostel zu bewahren. Friedrich Mildenerger hat das Paradoxe an diesem Anspruch so zusammengefasst: „Die Zeit der Apostel ist vorbei. Aber sie kann und darf nicht Vergangenheit werden.“<sup>2</sup> Die Apostel gehören zum bleibenden Ursprungsgeschehen der Kirche, jedoch ergibt sich das Problem, wie die immer größer werdende Distanz zu dieser identitätsstiftenden Vergangenheit durch ein Moment der Kontinuität überbrückt werden kann.

Der Bezug auf die eigene Vergangenheit, also das Gedächtnis, ist ja zentrale Voraussetzung zur Herausbildung einer eigenen Identität (was gerade in Fällen von Amnesie besonders deutlich wird). Dass dies nicht nur für Individuen, sondern auch für Gruppen und ganze Kulturen gilt, hat vor allem der Ägyptologe Jan Assmann gezeigt.<sup>3</sup> Freilich haben gerade Kulturen stets mit der akuten Gefahr des Vergessens zu kämpfen, da jede Erinnerung nach zwei bis drei Generationen unwiederbringlich verlorengeht, wenn sie nicht durch kulturelle Techniken (z. B. Erzählungen, Riten, Schrift) bewahrt wird. Diese kulturellen Techniken nennt Assmann daher das „kulturelle Gedächtnis“.

Vor dieser Herausforderung der Bewahrung identitätsstiftender Erinnerung standen auch die frühen Christen nach dem Aussterben der ersten Generationen.<sup>4</sup> Zunächst einmal ging es ihnen natürlich darum, die Erinnerung an Jesus zu sichern, vor allem in den Evangelien. Doch der Blick ins Neue Testament zeigt, dass auch andere Gestalten der Frühzeit von Beginn an Teil der „fundierenden Erinnerung“ der Kirche waren. Die dort gesammelten Briefe tragen als (authentische oder pseudepigraphische) Verfasserangaben die Namen Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus, Judas. Zwischen die Briefe und die Evangelien tritt in der (späteren) kanonischen Anordnung dann wie eine Brücke ein Werk mit

---

<sup>1</sup> Zur ökumenischen Brisanz dieses Glaubensartikels vgl. z. B. Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der *Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit*, Paderborn 2009.

<sup>2</sup> Friedrich Mildenerger, Art. Apostel / Apostolat / Apostolizität III, in: TRE 3 (1978) 466–477, hier 468.

<sup>3</sup> Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

<sup>4</sup> Zur Deutung der frühchristlichen Literaturproduktion vor diesem Hintergrund vgl. Sandra Huebenthal, „Frozen Moments“ – Early Christianity through the Lens of Social Memory Theory, in: Simon Buttica; Enrico Norelli (Hg.), *Memory and Memories in Early Christianity. Proceedings of the International Conference held at the Universities of Geneva and Lausanne (June 2–3, 2016)* (WUNT 398), Tübingen 2018, 17–43.

dem Titel „Taten der Apostel“ (Πράξεις Ἀποστόλων), die Apostelgeschichte.<sup>5</sup> Doch auch außerhalb des Kanons stößt man allenthalben auf das Bemühen, die Erinnerung an diese (im engeren oder weiteren Sinn) „apostolischen“ Gestalten zu bewahren.

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Memoria Apostolorum“ unter der Leitung von PD Dr. Stephan Witetschek versucht, die Bezugnahmen auf „apostolische Gestalten“ in der christlichen Literatur des 1. bis 3. Jahrhunderts auf der Grundlage der Theorie des kulturellen Gedächtnisses zu verstehen. Im Fokus steht dabei nicht so sehr die Frage nach der historischen Zuverlässigkeit der Erinnerung, sondern vor allem der Aspekt des identitätsstiftenden Gegenwartsbezugs. Denn Erinnerung wird nur dann aktualisiert, wenn sie für die jeweilige Gegenwart Orientierung gibt. Untersucht wird daher, welches Profil die Apostel jeweils gewinnen, in welchen Rollen sie auftreten, welche Züge besonders hervortreten, welche gegebenenfalls unterdrückt werden. In der ersten Projektphase (2017–2020) stehen dabei zunächst die fünf großen Gestalten Petrus, Paulus, Andreas, Johannes und Thomas im Mittelpunkt, über die bereits im 2. Jahrhundert eine ausführliche Legendenüberlieferung vorliegt. In der zweiten Phase (geplant 2020–2023) sollen dann auch „kleinere“ Gestalten in den Blick kommen, etwa die übrigen Mitglieder des Zwölfer-Kreises, aber auch andere zentrale Figuren wie der Herrenbruder Jakobus oder Maria Magdalena.

Eine der wichtigsten, zugleich aber für heutige Christen vielleicht fremdesten Rollen, in denen Apostel in frühchristlichen Texten auftreten, ist die Rolle des Wundertäters. Den Sinn dieses Motivs etwas aufzuhellen war das Ziel des Workshops „Apostel als Wundertäter“, der am 26. Februar 2019 an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) stattfand.<sup>6</sup> Den hermeneutischen Rahmen schuf dabei zunächst Susanne Luther (Groningen), die überblicksartig in die vielfältigen Ansätze zur Deutung von Wundererzählungen einführte. Andreas Schwab (LMU) erweiterte den hermeneutischen Horizont, indem er einige Wundererzählungen der griechischen Antike präsentierte. Knut Backhaus (Neues Testament, LMU) erläuterte die Bedeutung der Wunder in der Apostelgeschichte vor dem Hintergrund lukanischer Christologie und Theozentrik. Der zweite Teil des Workshops war dann den apostolischen Einzelgestalten Paulus (Markus Kirchner), Petrus und Johannes (Stephan Witetschek), Andreas (Cedric Büchner) und Thomas (Florian Rösch) gewidmet. Maßgebliche Quellen waren jeweils die apokryphen Apostelakten aus dem 2./3. Jahrhundert. Hier wurde deutlich, dass Apostelwunder in der frühchristlichen Erinnerung ganz unterschiedliche Formen und Funktionen annehmen konnten. Die Bandbreite reicht von Heilungen bis hin zu symbolisch ausgedeuteten Auferweckungswundern, rätselhaften Tierwundern und für das heutige Verständnis eher problematischen Strafwundern. Die Apostel stehen dabei als Träger der Wunderkraft zwar im Zentrum, doch keineswegs nur in einseitig-überhöhender Weise: Ihre besonderen Fähigkeiten werden einerseits deutlich von Christus als Ursprung abgeleitet („im Namen Jesu Christi“), ande-

<sup>5</sup> Vgl. *Knut Backhaus*, Markion und die Apostelgeschichte. Ein Beitrag zum Werden des Kanons, in: Michael Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle* (FRLANT 271), 213–228, hier 226 f.

<sup>6</sup> Ausführliche Zusammenfassungen der Vorträge sind auf der Homepage des Projektes zu finden: [www.kath.theol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/bibl\\_einleitung/memoria/workshops/wundertaeter/index.html](http://www.kath.theol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/bibl_einleitung/memoria/workshops/wundertaeter/index.html) (Zuletzt abgerufen am 21.03.2019).

rerseits sind sie sogar auf andere Personen per Beauftragung übertragbar. Zielpunkt der Erzählungen ist stets die Demonstration der Macht des Glaubens an Christus, die dem einzelnen Leser Hoffnung und der Gemeinde als Ganze durch den Rückbezug auf eine apostolische Gründungsfigur Identität geben soll.

Zwei weitere Workshops sind für die erste Projektphase bereits geplant, auch sie zu zentralen Rollen der Apostel: Im Rahmen der XVIII. International Conference on Patristic Studies in Oxford (19.–24. August 2019) wird die Projektgruppe einen Workshop veranstalten, der „Apostel als Märtyrer“ zum Gegenstand hat, im Frühjahr 2020 wird dann, wiederum an der LMU, das Thema „Apostel als Lehrer“ im Mittelpunkt stehen.

Gerade die Vielfalt apostolischer Rollen, die im Rahmen des Projekts herausgearbeitet werden soll, zeigt, welch großes Anknüpfungspotential die Figuren aus der christlichen Ursprungszeit bieten, um das je eigene Christsein in der Gegenwart zu deuten. Es lohnt sich an die Apostel und die vielen apostolischen Männer und Frauen zu erinnern – damals wie heute!